

# MUT ZUR QUALITÄT

Gemeindehochbauten in der Steiermark

---



BAUGRÜN



Das Land  
Steiermark



# MUT ZUR QUALITÄT

## Inhalt

---

Vorwort von Waltraud Klasnic	3
Vorwort von Dr. Peter Schachner-Blazizek	3
Vorwort von w. Hofrat Dipl.-Ing. Gunther Hasewend	4
Vorwort von Hofrat Dipl.-Ing. Gernot Siber	4
Projektübersicht	5
Einleitung von Mag. arch. Bruno Spagolla	6
<b>Projekte</b>	<b>7</b>
Bildnachweis	27

### Impressum:

Herausgeber: Amt der Steiermärkischen Landesregierung / Fachabteilungsgruppe Landesbaudirektion  
Fachabteilung 6 - Gemeindehochbauten, Angelegenheiten „Kunst und Bau“, 8010 Graz, Wartingergasse 43

Redaktion: Ing. Robert Wagendorfer, Fachabteilung 6

Gestaltung: die ORGANISATION, Graz

Druck: Medienfabrik Graz





Besonders in kleineren und mittleren Gemeinden steht die Planung und Errichtung von öffentlichen Bauten immer im besonderen Blickfeld der Bevölkerung. Neben der Frage des Bedarfes und der Wirtschaftlichkeit ist dabei auch die äußere Formgebung, die Architektur von großem Interesse für die Öffentlichkeit.

Vielfach steht das Traditionsempfinden einer zeitgenössischen Formensprache entgegen. Sei es die Bauweise, die verwendeten Materialien oder einfach auch nur „die Dachform“ – Stichwort Flachdach, welche von der Öffentlichkeit, von den Nutzern und von den Gemeindevertretern kritisch hinterfragt oder beurteilt werden.

Ein sensibler Umgang mit Bedenken dieser Art aber auch Beharrlichkeit hinsichtlich der Baukultur sind hier gefragt. Umso wichtiger ist, dass für baukünstlerische Aufgabenstellungen jeglicher Art und Größe, von Anbeginn fachkundige Planer und Berater beigezogen werden. Diese sind Garant für eine zielgerichtete und wirtschaftliche Projektentwicklung und Realisierung. Insbesondere die heimischen Architekten haben ihre baukünstlerischen Qualitäten vielfach auch bereits bei internationalen Wettbewerben und Großprojekten unter Beweis gestellt.

Durch die Fachabteilung 6 beim Amt der Steiermärkischen Landesregierung wird seit Jahren mit Geduld und Beharrlichkeit wertvolle Überzeugungsarbeit geleistet. Die steirischen Gemeinden werden von der Aufgabenstellung über die Wettbewerbsbetreuung bis zur Realisierung beraten.

Die vorliegende Broschüre zeigt einen Ausschnitt gelungener Gemeindehochbauten in der Steiermark sowie Projekte, die sich in Planung oder in Bau befinden. Mit der Durchführung von Planungswettbewerben beziehungsweise mit der Beauftragung von fachkundigen Planern haben zahlreiche steirische Gemeinden bereits „Mut zur Qualität“ gezeigt.

Es ist wichtig, dass den hier vorgestellten Beispielen andere folgen. Denn Architektur ist nicht nur ein ästhetisches sondern vor allem auch ein wirtschaftliches Phänomen. Dieses Miteinander trägt entscheidend zum Gelingen qualitativvoller Bauten bei, nützt dem Wohl der Wirtschaft und in weiterer Folge dem Ansehen des Landes und seiner Menschen. Auch wird hier ein wichtiger Beitrag zur Entwicklung des Landes geliefert, die nur dann möglich ist, wenn Neues aufgegriffen, kreativ umgeformt und basierend auf den Erfahrungen früherer Generationen realisiert wird.

Mit meinem Dank an alle, die sich um das qualitätsvolle Bauen in der Steiermark bemühen, wünsche ich dieser Broschüre den verdienten Erfolg.

Waltraud Klasnic | Landeshauptmann der Steiermark

Der Heimatbegriff bezieht sich in einer globalisierten Welt immer weniger auf die Nationalstaaten, sondern definiert sich stärker an der unmittelbaren Lebensumgebung jedes Einzelnen. Dieser enge Heimatbegriff beschränkt sich meist auf die eigene Gemeinde oder sogar nur auf bestimmte Ortsteile einer Gemeinde. Die Gemeinden ihrerseits haben daher nicht nur die notwendige Infrastruktur zur Verfügung zu stellen sondern müssen ihren Bürgern auch Geborgenheit und Wärme bieten. Umso wichtiger ist es, dass jene kommunalen Gebäude, die im Dienste der Allgemeinheit stehen, eine breite Zustimmung in der Bevölkerung finden. Oft wird daher die Meinung vertreten, dass in kleineren, ländlich strukturierten Gemeinden moderne qualitätsvolle Architektur nicht möglich sei.

Diese Broschüre zeigt in eindrucksvoller Art und Weise, dass es sich dabei um ein Vorurteil handelt, das nicht länger aufrecht zu halten ist. Die vorliegenden Beispiele verbinden allesamt in vorbildlicher Weise architektonische Qualität und Funktionalität, ohne dabei die vorhandene ländliche Bausubstanz empfindlich zu stören. Aus meiner Sicht handelt es sich dabei um mutige moderne Architektur, die keinen internationalen Vergleich zu scheuen braucht. Vielfach habe ich auch persönlich anlässlich zahlreicher Einweihungsfeiern die Erfahrung gemacht, dass diese qualitativ hochwertige Architektur trotz ihrer Modernität von den Menschen nicht nur akzeptiert, sondern sogar voller Stolz angenommen wird. Diese Beispiele sollten uns ermutigen, auch künftig bei der Realisierung öffentlicher Projekte auf kommunaler Ebene auf höchste Qualität bei der architektonischen Gestaltung zu achten. Ich bin überzeugt, dass bei möglichst früher Einbindung weiter Teile der Gemeindebevölkerung in die Projektplanung dieser Mut zur modernen Qualität auch durch eine hohe Akzeptanz bei den Bürgern belohnt wird.

Dr. Peter Schachner-Blazizek | Erster Landeshauptmannstellvertreter



Auslösend für die Herausgabe dieses Sonderheftes von „LBD-Bau-Grün“ war die alarmierende Feststellung bei der Verleihung des Landes-Architekturpreises 1999, dass von den 29 Projekten der Endrunde nur noch eins(!) aus dem Bereich der Kommunalbauten kommt. Und das, obwohl in der Steiermark wegen ihrer nach außen weithin bekannten Architektur-Proponenten eine größere qualitative Streuung zu erwarten wäre.

Wo liegen die Ursachen für diese Diskrepanz? Was sollte daher die Botschaft dieser Broschüre sein?

Um auf wenig Platz verständlich zu sein, bedarf es der Übertreibung. So behaupte ich – in übertriebener Darstellung – dass die Arbeitswelt des typischen steirischen Architekten und die Lebenswelt der typischen steirischen Gemeinde zu weit voneinander entfernt sind. Die Gemeinde hat Angst vor neuen baukünstlerischen Ausdrucksformen, vor unkontrollierbaren Kosten, vor unbeweglichen Riten bei Wettbewerben. Der Architekt weiß um den unbezahlten Aufwand für richtige Aufklärungsarbeit und steht oft hilflos vor fraktionellen Konfliktkomplexen des Gemeinderates: ein profilloses Allerweltskonzept ist dann verständlicherweise die einfachste Lösung.

Die Industrie spricht von einer Erfolgsquote von 1 : 10 bei technischen Innovationen. Das heißt, von 10 Innovationsansätzen müssen im Durchschnitt 9 abgebrochen werden. Einen Kommunalbau kann man nicht abbrechen! Das soll objektiv die Schwierigkeit beschreiben, mit der sich Architekt und Gemeinde am Beginn eines Vorhabens gegenüberstehen. Und dass sie vor allem intensiv darüber kommunizieren müssen. Die vorliegende Broschüre mit ihren Ausnahme-Projekten soll der Gegenbeweis für oben skizzierte Übertreibungen sein.

Die Steiermark hat sich im letzten Jahrzehnt aus einer misslichen Wirtschaftssituation heraus aus eigener Kraft verbessert und bewegt sich in Richtung eines international beachteten Wirtschaftsprofils: Hochtechnologie in Verbindung mit Forschung und Sonderformen des Tourismus.

Jeder Interessierte weiß um die missliche Situation der Zersiedelung in weiten Teilen unseres Landes: ein Jahrzehnt der „intensiven Architekturkommunikation“ wäre gut, um ein unverwechselbares Profil unseres Siedlungsprozesses, zumindest in Einzelgebäuden der Gemeinden, entstehen zu lassen. Das könnte weiters der Wirtschaft in ihrer regionsspezifischen Form helfen – siehe Tourismus.

Also liebe Architekten und Gemeinde-Verantwortlichen: mehr „Mut zur Qualität“ durch mehr Kommunikation und Flexibilität!

w. Hofrat Dipl.-Ing. Gunther Hasewend | Landesbaudirektor

Die Fachabteilung 6 ist mit den Aufgaben des Gemeindehochbaues, der Agenden für Kunst und Bau und Landesausstellungen betraut. Sie wurde am 20.2.1998 in der Geschäftseinteilung der Steiermärkischen Landesregierung verankert.

Die Fachabteilung selbst ging aus einem im Jahre 1987 gegründeten Referat der ehemaligen Fachabteilung IVa - Landeshochbauplanung hervor, wobei die Beratung der Gemeinden im technischen Bereich für Hochbauten bis in das Jahr 1978 zurückgeht.

Die Aufgaben der Fachabteilung sind umfassend, sie beginnen bei der Feststellung des Bedarfes eines Objektes in Zusammenarbeit mit der Gemeinde oder der jeweils zuständigen Behörde (wie Rechtsabteilung 13 – Pflichtschulwesen, Kindergarten- und Hortwesen), Abteilung für Katastrophenschutz und Landesverteidigung sowie diversen Vereinen für Sport- und Freizeiteinrichtungen.

Es folgen Standortfestlegung in Übereinstimmung mit der Fachabteilung 1 b (örtliche Raumplanung und Gemeindeentwicklung), Hilfestellung bei der Planumsetzung, weiters Ausschreibung von Wettbewerben, Vorgabe von Raum- und Funktionsprogrammen, Kostenfeststellungen und Wirtschaftlichkeitsberechnungen. Begleitende Beratung während der Bauphase mit Kostenverfolgung bis zur Qualitätskontrolle sind weitere Aufgaben unserer Fachabteilung.

Unsere Leistungen erfolgen unter Wahrung des autonomen Status der Gemeinden. Durch meine zusätzliche Tätigkeit als Außenstellenleiter des ÖISS (Österreichischen Institutes für Schul- und Sportstättenbau) ergeben sich weitere Aufgaben unserer Fachabteilung, nämlich die Beratung bei der Errichtung von Sport- und Freizeitanlagen, die von uns in derselben Art wahrgenommen werden.

Zusätzlich sind wir mit der Abwicklung und Koordination der Landesausstellungen in baulicher Hinsicht sowie den Agenden von Kunst und Bau betraut.

Unser eigenständiger Wirkungsbereich ermöglicht uns eine optimale Voraussetzung für unsere Arbeit.

Unsere Zielsetzung ist es, Baugesinnung und Baukultur zu heben und zukunftsweisende Architektur zu fördern.

Hofrat Dipl.-Ing. Gernot Siber | Leiter der Fachabteilung 6



# Projektübersicht

Einleitung von Mag. arch. Bruno Spagolla		Seite 6	
Kindergarten   Rohrmoos-Untertal	FERTIGGESTELLT	7	
Volksschule   Gleisdorf		8	
Volksschule   Großlobming		10	
Volksschule   Naas bei Weiz		11	
Volksschule   St. Michael		12	
Feuerwehrhaus   Friedberg		13	
Feuerwehrhaus   Weiz		14	
Gemeindehaus mit Festsaal und Feuerwehrhaus   Götzendorf		16	
Aufbahrungshalle   Fehring		17	
Gemeindehaus   Laßnitz		18	
Sport- und Freizeitzentrum   Stallhofen		19	
Badeanlage   Putterersee		20	
Volksschule mit Turnhalle   Dobl		IN BAU	22
Kulturhaus   St. Ulrich im Greith			23
Volksschule mit Turnhalle   Pirka	IN PLANUNG	24	
Gemeindezentrum   Hausmannstätten		25	
Sozialzentrum   Passail		26	



## Vertrauen schaffen, das Baukunst möglich macht

---

Im letzten Jahr war ich Juror beim Architekturpreis des Landes Steiermark und dabei einigermaßen überrascht, dass unter den eingereichten Objekten kaum Kommunalbauten aus dem dörflichen bzw. kleinstädtischen Umfeld aufschienen. Überrascht deshalb, weil ich es aus Vorarlberg gewohnt bin, dass dieser Bereich des Architekturschaffens ein bedeutender Träger und Vermittler der aktuellen Entwicklung geworden ist. Und ich konnte mir nicht vorstellen, dass in einer Region, deren Architekturszene mit hoher Vitalität, Vielfältigkeit und Dichte assoziiert wird, ausgerechnet das öffentliche Bauen auf kommunaler Ebene im ländlichen Raum so wenig bemerkenswerte Ergebnisse zeigt.

Zur Klarstellung – wenn ich von Kommunalbauten spreche, meine ich die dörfliche, vielleicht noch die kleinstädtische Welt, also das „Land“. Natürlich, jeder baukulturell Interessierte kennt die spannungsvolle Beziehung zwischen Architektur und ländlichem Raum, und die Geschichte der gegenseitigen Kämpfe mit den damit verbundenen Siegen und Niederlagen gehört zum Standardrepertoire des architekturinternen Small-Talks. Aber darum geht es eigentlich nicht, viel wichtiger und spannender ist es, die Gründe des gegenseitigen Misstrauens und der Verständnislosigkeit zu erkennen.

Die Umstände und Zusammenhänge unserer Umwelt sind so komplex geworden, dass sie einer Mehrheit der Bürger nicht nachvollziehbar und verständlich sein können. Daraus folgt eine Verunsicherung und eine Flucht in die scheinbare Sicherheit der gewohnten Bilder. Gerade in den „kleinen“ Welten der Dörfer, die Überschaubarkeit, Identifizierbarkeit und Kontrollierbarkeit vermitteln (und die auch die entsprechenden Ansprüche daraus ableiten), entsteht in der Folge eines ungeheuer selektiven Wahrnehmungsverhaltens eine fast ausschließliche Fixierung auf die Form. Deren Bewertung erfolgt nach dem einfachen Muster: Das meist Gesehene ist schön, das Gewohnte richtig und die vielfache Wiederholung legitimiert die Gedankenlosigkeit. Wenn nun in dieser Atmosphäre, in der Ungewohntes verunsichert und jede Ausnahme abgelehnt wird, der Architekt auf der selben Ebene und mit denselben Mitteln, nämlich mit jenen der Form argumentiert und überzeugen will, ist die Verständnislosigkeit und der entsprechende Konflikt programmiert. Architekten neigen ja zu der Unsitte, mit Menschen über Dinge reden zu wollen, bei denen sie sich im allgemeinen nicht auskennen, nämlich über Architektur, Kunst und Ästhetik und nicht darüber, wo ihre Kompetenz liegt, bei ihren Wünschen, Bedürfnissen, Bedingtheiten und ökonomischen Möglichkeiten.

Wenn man jedoch die Menschen auf ihrer primären Erwartungsebene ernst nimmt und diese auch zum Ausgangspunkt der gemeinsamen Arbeit macht, kann über das Vertrauen in Problemlösung ein Klima entstehen, das Baukunst möglich macht. Diese ist dann aber das „Ergebnis der Arbeit und nicht der Anfang der Diskussion“ (zit. Roland Gnaiger).

Die strukturelle und funktionale Überschaubarkeit der dörflichen Welt ist nicht nur eine nämlich-materielle, sondern auch eine soziale und damit politische. Das bedeutet, dass die Entscheidungsträger einen sehr konkreten, sehr direkten und sehr persönlichen Argumentations- und Akzeptanzanspruch für ihre Entscheidungen zu erfüllen haben. Wenn sich also Kommunalpolitiker in ihrer Rolle als Bauherren mit ihrer Entscheidung für außergewöhnliches Bauwerk exponieren, müssen sie auch die Chance haben, daraus politischen Mehrwert abzuleiten und auch vermitteln zu können. Dabei fällt uns Architekten eine ganz wichtige Rolle zu, wir haben uns nämlich um genau jene Vermittelbarkeit unseres Wirkens zu kümmern, und zwar auch und besonders auf der Ebene der politischen Entscheidungsträger und der Bürger. Unendlich schwierig wird die Sache allerdings, wenn die öffentliche Bauherrschaft in die Rolle des Mäzens gedrängt wird. Der darauf fast zwingend folgende, aber an sich läppische und unproduktive Vorwurf sich ein Denkmal setzen zu wollen – und dabei ist es egal, ob dies den Bauherrn oder den Architekten betrifft – beendet in der Regel jede Möglichkeit eines sinnvollen Diskurses.

Wenn wir die Bauherrschaften auch in ihren Ansprüchen, ihrer Akzeptanz, ernst nehmen wollen, stellt sich oft die Frage: „Können auch wir uns von vorgefertigten Bildern, Konzepten oder Dogmen befreien, unser Statement zugunsten eines Dialogs aufgeben?“. Der „Mut zur Qualität“ sollte für uns Architekten bedeuten, dass das Bemühen um Verständnis und Nachvollziehbarkeit wichtiger ist, als immer jeder schnellen Sensation auf den Fersen zu sein.

Mag. arch. Bruno Spagolla





## Kindergarten | Rohrmoos - Untertal

Von der Gemeinde wurde für den Bau des Kindergartens ein nach Osten geneigtes Grundstück mit Nord-Süd-Erstreckung und schönstem Panorama zur Verfügung gestellt. Mit der Zufahrt von der Schmalseite (Nord) ist die Verteilung der Funktionen in einem T-förmigen Grundriss untergebracht. Die Niveaus im Inneren folgen dem Verlauf des Geländes und bieten somit unter den ansteigenden Dächern unterschiedliche Raumeindrücke.

Der Bewegungsraum als auskragende verglaste Kanzel lässt den Ausblick rundum und eine optimale natürliche Belichtung zu. Am Tiefpunkt der Dachverschneidung führt der Windfang über eine Eingangshalle in einer Achse bis zur südlich gelegenen Spielterrasse.

Der Gang zu den Gruppenräumen ist durch Garderobennischen aufgewertet, denen geschützte Westterrassen zwischen den Boxen der Sanitär- und Wirtschaftsräume gegenüberliegen. Die tiefer liegenden Gruppenräume bieten unter dem Pultdach noch eine Galerieebene und, durch die eingeschobenen Garderoben, Nischen für Eingang und Ruhecke.

Eine 28m lange Terrasse mit Holzbohlenbelag ist aus den Gruppenräumen eben betretbar und durch den Dachvorsprung von 2,5 m, sowie Beschattungsscreens geschützt.

K.H. Winkler

*Das Projekt zeichnet sich durch größte Klarheit der Grundrisslösung, durch einfache Erschließung und lichtdurchflutete Wege aus. Durch die gewählte Gestaltungsform und Materialwahl, ist eine wirtschaftliche Lösung möglich.*

*(Auszug aus dem Jury-Protokoll)*

Bauherr: Gemeinde Rohrmoos-Untertal, politischer Bezirk Liezen

Planung (Architektur): Arch. Dipl.-Ing. Karl-Heinz Winkler  
8010 Graz, Glacisstraße 31

Nutzfläche: ca. 400 m<sup>2</sup>

Umbauter Raum: ca. 1.700 m<sup>3</sup>

Fertigstellung: September 1999







## Volksschule | Gleisdorf

Die städtebauliche Einfügung der großvolumigen Sporthalle in die kleinteilige, durch Einfamilienhäuser gekennzeichnete Bebauungsstruktur der Umgebung, sowie die Integration der neuen Bauteile zwischen die bestehenden Schulen, waren die bestimmenden Grundlagen des Entwurfs, eines Balanceaktes zwischen Unterordnung und Selbstbehauptung.

Weiche Übergänge in die Topografie und harte Schnittstellen entlang gewachsener baulicher Strukturen sind bestimmende Parameter eines Gesamtensembles, in dem Bauten verschiedener Epochen zu einer harmonischen und spannenden Einheit zusammenwachsen.

M. Pernthaler

*Die in diesem Projekt angebotene funktionell sehr klare Zugangssituation ist ausschlaggebend für die Empfehlung des Preisgerichtes. Vor allem die Gestaltung eines sehr ansprechenden Schulhofes mit der Möglichkeit, von diesem aus beide Schulen zu erreichen, kristallisiert sich als klarer Vorteil.*

*Im Allgemeinen kann bemerkt werden, dass die Verbindung zwischen neuer Architektur und dem Altbestand feinfühlig vorgenommen wurde. Die Architektur zeichnet sich durch eine klare formale Lösung ohne aufwendige Spielerei aus.*

*(Auszug aus dem Jury-Protokoll)*

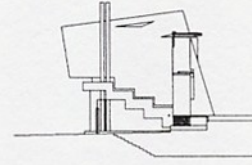
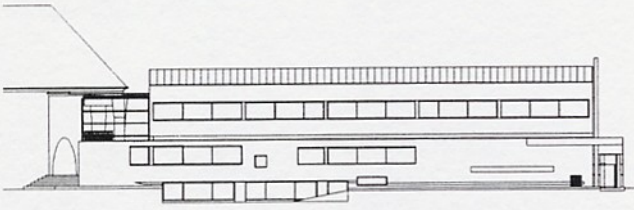


Bauherr: Stadtgemeinde Gleisdorf, politischer Bezirk Weiz

Planung (Architektur): Arch. Dipl.-Ing. Markus Pernthaler  
8010 Graz, Beethovenstraße 22

Nutzfläche: ca. 3.900 m<sup>2</sup>  
Umbauter Raum: ca. 14.000 m<sup>3</sup>  
Fertigstellung: 1993









## Volksschule | Großlobming

Bereits 1978 erhielten die Architekten den Planungsauftrag, das Schloss Großlobming (erbaut 1770 bis 1790) im Zusammenhang mit dem Neubau einer Hauswirtschaftsschule zu renovieren und umzubauen. Der Umbau der Schlosses wurde 1980, der Neubau der Hauswirtschaftsschule 1981 fertiggestellt.

Als weiteres, drittes Glied wurde – fast 15 Jahre später – eine 4-klassige Volksschule im Anschluss an Schloss und Haushaltungsschule errichtet. Als Schnittstelle dient dabei ein Turnsaal, welcher von beiden Schulen genutzt wird und darüber hinaus der Gemeinde als Mehrzwecksaal dient und sich zu einem als Freilichttheater nutzbaren Hof öffnet.

Der Volksschulbau ist weitgehend in „die Erde versenkt“, um die umgehende Parklandschaft wenig zu stören. Die äußere Form der Baukörper ist an die scheinbar gewachsenen Hügelformationen des Parkgeländes angepasst.

Durch die Formensprache und die Funktionsbereiche, welche von beiden Schulen genutzt werden können (Turnhalle, Freilufttheater, Verbindungsgang, Parkanlage), verschmelzen alle Baukörper äußerlich und beziehungsweise zu einer Einheit.

R.W.



Bauherr: Gemeinde Großlobming, politischer Bezirk Knittelfeld

Planung (Architektur): Arch. Dipl.-Ing. Michael Szyszkowitz,  
Arch. Dipl.-Ing. Karla Kowalski, 8010 Graz, Elisabethstraße 52

Nutzfläche: ca. 1.300 m<sup>2</sup>

Umbauter Raum: ca. 7.000 m<sup>3</sup>

Fertigstellung: März 1996





## Volksschule | Naas bei Weiz

Das Projekt ist das Ergebnis eines Gutachterverfahrens. Heute noch ist nachvollziehbar warum. Ein steil abfallender Hang rückte der Schule so dicht auf den Leib, dass eine Fläche für Sport und Spiel als einziger möglicher Bauplatz erschien. Genau diese Freiflächenreserve hat das Projekt trotz aller Zwänge respektiert, ja absichtsvoll erhalten. Als Alternative wurde eine Abgrabung des Hanges vorgeschlagen. Den Standort, an dem die Schule jetzt steht, hat es vorher gar nicht gegeben – er wurde „künstlich“ hergestellt.

Auf dem schmalen Terrain zwischen Schule und dem abgegrabenen Hang ist der Neubau weit genug abgerückt, so dass die Anbausituation nicht verwässert wird. Andererseits sollte das topografische Gedränge hinter dem Neubau nicht bedrücken.

Das Haus ist hell und was in dieser gedrängten Situation besonders wichtig ist: überall ermöglichen Durch- und Ausblicke die Orientierung. Im Inneren herrschen Materialien vor, die durch Anstriche und andere Techniken „veredelt“ erscheinen und etwas wie „natürliche“ Wärme aufkommen lassen.

H. Croce / I. Klug

*Die städtebauliche Zuordnung des neuen Baukörpers wurde einem klaren, konstruktiven und dem Ortsbild entsprechenden Konzept folgend, vorgenommen. Der Bestand wird „in Ruhe gelassen“ und gemeinsam mit dem zeitgemäß ausgeformten Neubau ein wohlproportionierter Innenhof geschaffen.*

*Die äußere Ablesbarkeit innerer Funktionen ist vorwiegend klar definiert. Die Erschließung von außen und deren Fortsetzung im Inneren ist sinnvoll und logisch aufgebaut.*

*Ein klares inneres Konzept wird gepaart mit reizvollen Aus- und Durchblicken. Die Räume sind in überlegter Weise lichtdurchflutet. (Auszug aus dem Jury-Protokoll)*

Bauherr: Gemeinde Naas bei Weiz, politischer Bezirk Weiz

Planung (Architektur): Arch. Dipl.-Ing. Helmut Croce,  
Arch. Dipl.-Ing. Ingo Klug, 8010 Graz, Hauptplatz 16

Nutzfläche: ca. 600 m<sup>2</sup>

Umbauter Raum: ca. 3.500 m<sup>3</sup>

Fertigstellung: 1994







## Zubau Volksschule | St. Michael

Das bestehende Schulgebäude wies in vielerlei Hinsicht Mängel und unzeitgemäße Organisationsabläufe – wie zum Beispiel im Bereich der Klassenräume, der Belichtungsverhältnisse und der Erschließungswege – auf.

Entwurfsmaxime war die größtmögliche Ausnutzung des bestehenden Gebäudes und somit die Minimierung des zu errichtenden Zubaus in Hinsicht auf Kubatur und Kosten. Mittels Wanddurchbrüchen, Anbau von erkerähnlichen Raumerweiterungen und Einziehen von Leichtbau-Innenwänden wurden pro Geschoss zwei zusätzliche Klassenräume geschaffen, dadurch verblieben sämtliche Unterrichtsbereiche, mit kurzen Wegen verbunden, im alten Schulgebäude. Der Turnsaal mit den Umkleiden, sowie die Schulwartwohnung sind als einzige ausgegliedert und können somit unabhängig vom Schulbetrieb genutzt werden. Verknüpft werden alle Bereiche über eine großzügige „Eingangsmulde“ im Untergeschoss. Von dieser „Mulde“ erfolgt einerseits der Eingang für die Schüler in die Garderobe, andererseits der Zugang für die außerschulische Nutzung des Turnsaals. Durch die Absenkung des Turnsaals wird sichtbar werdende Kubatur des Neubaus minimiert.

Zum Ort hin blieb das alte Schulgebäude in seiner Gesamtwirkung als Solitär bestehen, es bekam jedoch durch die vorgesetzten Bauteile ein neues, zeitgemäßes Gesicht.

H. Illmaier

*Der städtebaulich bedeutende Bestand des alten Schulgebäudes wird weitgehend erhalten. Die neue Raumaufteilung im Bestand nimmt auf die Gebäudestruktur weitgehend Rücksicht und ergibt übersichtliche und gut funktionierende Raumfolgen.  
(Auszug aus dem Jury-Protokoll)*

Bauherr: Gemeinde St. Michael, politischer Bezirk Leoben

Planung (Architektur): Arch. Dipl.-Ing. Herwig Illmaier  
8010 Graz, Stremayrgasse 6

Nutzfläche: ca. 1.700 m<sup>2</sup>  
Umbauter Raum: ca. 10.500 m<sup>3</sup>  
Fertigstellung: 1995







## Feuerwehrhaus | Friedberg

Das gestreckte Gebäude mit einem Tragwerk aus Stahlfachwerkträgern gliedert sich in drei funktionelle Bereiche: Garagen mit Turm, zentrale Halle mit darüber liegendem Kommandoraum und Umkleiden mit Nassräumen. Seine maßvolle Höhe steht in Beziehung zu den umliegenden Häusern und bildet dennoch eine Dominante.

Die unterschiedlichen Funktionen drücken sich in Organisation und Gestalt des Gebäudes aus. Während der Umkleidetrakt uneinsehbar blockhaft gestaltet ist, verbindet sich der langgestreckte Garagenkörper mit einem feingliedrigen Schlauchturm zu einer skulpturhaft gefügten Komposition.

Beide Fronten stehen in stetem Wechselspiel: So zeichnet sich der Eingangsbereich, der mit einem Vordach aus der Fassade tritt, zur Rückseite hin als eingeschnittene Negativform ab; die vertikal rhythmisierte Straßenansicht mit den durchnummerierten Garagentoren steht in Kontrast zur horizontalen Alu-Blechverkleidung auf der Hangseite.

M. Strobl

*Das Projekt weist eine klare architektonische Baukörperdisposition in Übereinstimmung mit dem Funktionskonzept auf. Dabei ist besonders hervorzuheben, dass die funktionellen Abläufe im Einzelfall gleichwertig und kreuzungsfrei von beiden Ebenen aus erfolgen können. Den einzelnen Funktionsbereichen entspricht eine technisch determinierte architektonische Sprache, wobei der Schlauchturm in seiner vorgezogenen Lage die horizontale Entwicklung der Baukörper kontrastiert und als Orientierungszeichen dient.  
(Auszug aus dem Jury-Protokoll)*

Bauherr: Gemeinde Friedberg, politischer Bezirk Hartberg

Planung (Architektur): Arch. Dipl.-Ing. Martin Strobl  
8010 Graz, Schillerstraße 47

Nutzfläche: ca. 800 m<sup>2</sup>

Umbauter Raum: ca. 4.500 m<sup>3</sup>

Fertigstellung: März 1994







## Feuerwehrhaus | Weiz

Geradlinige rechtwinkelige Geometrien bestimmen das Bauwerk. Die Vorstellung von einem übersichtlichen, sehr einfach funktionierenden Betrieb und der extrem enge Kostenrahmen (eine preisgünstigere Feuerwehr ist nicht bekannt) bestimmten die Wahl der architektonischen Mittel.

Trotz limitierter Formsprache und Materialwahl (roher Beton, Gitterroste, ungehobelte Lärchenbretter) ist ein vielfältiges, lichtdurchflutetes und spannendes Raumgefüge von hoher Funktionalität entstanden.

Spannung erzeugt der Wechsel von verschiedenen proportionierten Volumen: auf hohe Räume folgen tiefe, langgezogene Räume. Direktes, indirektes, Streiflicht und Licht von oben wechselt je nach Raum.

Die Komposition aus einzelnen Elementen wird ablesbar durch die klare Zuordnung jeweils eines Materials: schwer und robust der Betonsockel und die Fahrzeughalle; leicht, die eingebaute Technologie vermittelnd, der in die Eingangshalle eingeschobene wellblechverkleidete Kubus der Einsatzleitzentrale; oder Leichtigkeit sichtbar gemacht durch die umlaufenden Glasbänder, welche die Holzkonstruktionen der Wohnungen bzw. des Schulungsraumes im 2. Obergeschoss vom darunter liegenden Gebäude trennen und scheinbar schweben lassen.

S. Gasparin / B. Meier

*Die städtebauliche Lösung ist charakterisiert durch klare Baukörper, welche zusammen mit der umgebenden Bebauung eine Einheit bilden. Die Baumassenentwicklung ist gut proportioniert und zeichnet sich durch eine angenehme Raumbildung aus. Die Konzeption der Baukörper zeichnet sich durch die gute Ablesbarkeit aus. (Auszug aus dem Jury-Protokoll)*

Bauherr: Stadtgemeinde Weiz, politischer Bezirk Weiz

Planung (Architektur): Arch. mag.arch. mag.art. Sonja Gasparin,  
Arch. mag.arch. Beny Meier, 9500 Villach, 10.-Oktober-Straße 18

Nutzfläche: ca. 2.900 m<sup>2</sup>

Umbauter Raum: ca. 13.800 m<sup>3</sup>

Fertigstellung: 1998











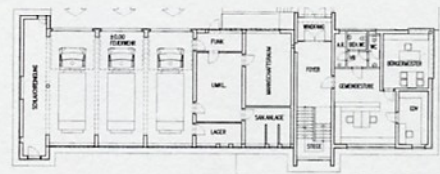
## Gemeindehaus mit Festsaal und Feuerwehrhaus | Götzensdorf

Im Hinblick auf die Struktur der Gemeinde – Streusiedlungen mit Dorfcharakter ohne Zentralort – war es den Gemeindevertretern ein Anliegen, zur Identitätsfindung der Gemeinde annähernd im geografischen Zentrum des Gemeindegebietes ein eigenes Gemeindehaus zu errichten. Da gleichzeitig die Freiwillige Feuerwehr Götzensdorf ein neues Rüsthaus benötigte, erschien es sinnvoll, auch das Gemeindehaus in Götzensdorf zu errichten.

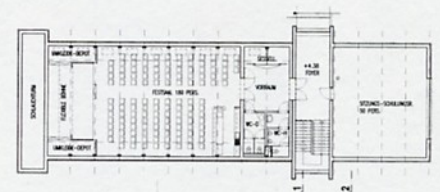
Bei der Planung wurde auf das Ortsbild, insbesondere auf die Dachlandschaft und auf traditionelle Bauformen Rücksicht genommen, wobei versucht wurde, trotzdem ein zeitgemäßes Erscheinungsbild zu erreichen. Das relativ geschlossene Bauwerk bildet den südlichen Abschluss eines kleinen Dorfplatzes und fügt sich harmonisch in das historisch gewachsene Ortsbild ein.

Während die Räume der Freiwilligen Feuerwehr und das Gemeindeamt im Erdgeschoss situiert sind, sind der Sitzungssaal und der Mehrzwecksaal in einem Obergeschoss in Form eines überhöhten Dachgeschosses untergebracht. Mehrzwecksaal und Sitzungssaal können bei verschiedenen Veranstaltungen gemeinsam genutzt werden.

W. Pernthaler



Erdgeschoss



Dachgeschoss

Bauherr: Gemeinde Oberkurzheim, politischer Bezirk Judenburg

Planung (Architektur): Arch. Dipl.-Ing. Walter Pernthaler  
8753 Fohnsdorf, Trauner Weg 3

Nutzfläche: ca. 750 m<sup>2</sup>

Umbauter Raum: ca. 2.300 m<sup>3</sup>

Fertigstellung: 1998





## Aufbahrungshalle | Fehring

Die Aufbahrungshalle ist durch eine abstrahierte Torsituation, dann über eine kurze Wegstrecke und den überdachten Versammlungsfreiraum zu erreichen. Mit Absicht wird die Aufbahrungshalle von der Straße abgerückt, nahe an den Fuß des Geländerückens im Süden gesetzt. Stufenweise soll vom „Alltag“ der Straße zu einem Ort der Stille, des Gedenkens und der Andacht übergeleitet werden.

Die gegebene Umrahmung durch die Natur kommt der außergewöhnlichen Bauaufgabe entgegen und wird gegenüber der Nachbarschaft durch einen gegliederten Mauerzug im Westen – als Antwort auf die alte Friedhofsmauer – ergänzt.

Das flache Dach des Vorplatzes schwebt über zwölf schlanken Säulen. Die Aufbahrungshalle ist als streng geordnetes Hauptelement im Bauensemble über einem Quadrat geplant. Das natürliche Licht kommt über verglaste Ecken und vorwiegend von oben.

R. Schöpf

*In städtebaulicher Hinsicht ist die Grundidee gut erkennbar, durch eine Situierung des Baukörpers im hinteren Grundstücksbereich davor einen relativ großen Freiraum zu gewinnen. Der Zugang ist von der Straße durch ein Tor gegeben (Eintritt in den beruhigten Bezirk); die Zufahrt für die Bestattung erfolgt entlang der westlichen Grundstücksgrenze.*

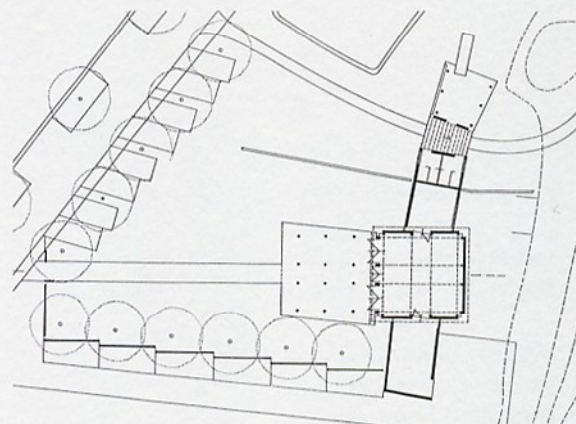
*Der geforderte, überdeckte Vorplatz wurde als Säulenhalle gelöst, die einen gewissen sakralen Charakter ausstrahlt (Wirkung vergleichbar etwa einer Krypta). Die eigentliche Aufbahrungshalle sieht ein gegen Süden ansteigendes Pultdach vor, wobei hochliegende Fenster ein gewisses Gegenlicht bewirken. Die Tragkonstruktion des Daches ist gestalterisch in die Raumwirkung integriert.*

*(Auszug aus dem Jury-Protokoll)*

Bauherr: Stadtgemeinde Fehring, politischer Bezirk Feldbach

Planung (Architektur): Arch. Dipl.-Ing. Reinhard Schöpf  
8052 Graz, Mahlergasse 12

Nutzfläche: ca. 300 m<sup>2</sup>  
Umbauter Raum: ca. 1.200 m<sup>3</sup>  
Fertigstellung: 1993



Grundriss



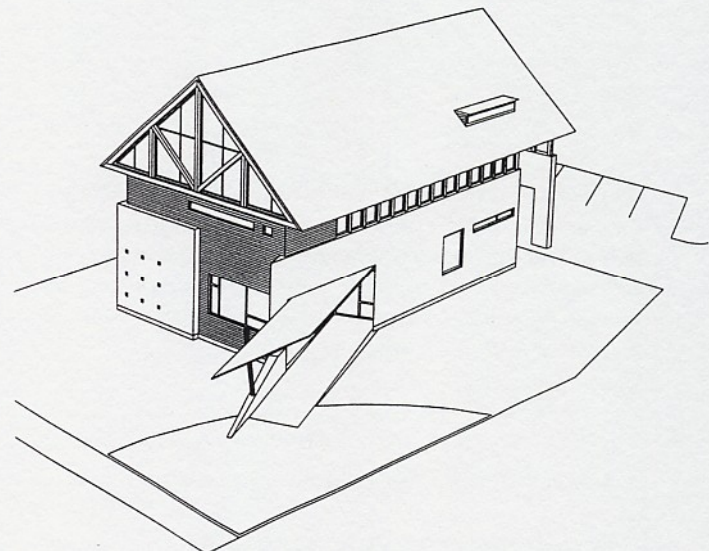


## Gemeindehaus | Laßnitz

Das Gemeindehaus besteht aus einem Erdgeschoss, in dem sich das Gemeindeamt befindet, einem vermieteten Obergeschoss als Großraumbüro und einem ausgebauten Dachgeschoss, in dem der Sitzungssaal mit einem geräumigen Foyer untergebracht ist. In der Planung wurde einem Wunsch des Auslobers entsprechend das Thema „Holzstraße“, welches den Bezirk Murau mitprägt, aufgenommen, wobei auf ein massiv gemauertes Erdgeschoss das Obergeschoss und das ausgebaute Dachgeschoss in Form einer Holzkonstruktion aufgesetzt wurde.

Die Gestaltung des Amtshauses als Zentrum der Gemeinde soll einer zeitlosen Formensprache unter Einbeziehung traditioneller Elemente, verbunden mit den Möglichkeiten moderner Technologie, Ausdruck verleihen.

W. Perntaler



Axonometrie

Bauherr: Gemeinde Laßnitz bei Murau, politischer Bezirk Murau

Planung (Architektur): Arch. Dipl.-Ing. Walter Perntaler  
8753 Fohnsdorf, Trauner Weg 3

Nutzfläche: ca. 380 m<sup>2</sup>

Umbauter Raum: ca. 2.000 m<sup>3</sup>

Fertigstellung: Oktober 1997





## Sport- und Freizeitzentrum | Stallhofen

Das Gelände wird so in Terrassen geschnitten, dass mit einem nahezu Massenausgleich an bewegtem Gelände die ebenen Spiel- und Sportflächen erreicht werden. Als zentraler Verteiler am Gelände funktionierte das Gebäude, das die unterschiedlichen Spiel- und Sportbereiche der verschiedenen Ebenen im Raumprogramm aufnimmt. Der diagonal am Gelände verlaufende Bach teilt die frei zugänglichen öffentlichen Bereiche von den vereinszugeordneten Bereichen. Die Parkplätze sind als klar definierte Terrasse („Landebahn“) zwischen Landesstraße und Gebäude situiert. Etwa die Hälfte der Terrasse wurde inzwischen von den Kindern (Rollerskatern) „erobert“.

Die Halle für den Stocksport und Mehrfachnutzung, mit Nebenräumen ist beheizbar und mit der nötigen Infrastruktur für Veranstaltungen ausgestattet. Der Clubraum der Tennisspieler ist als eigenes Gebäude zwischen dem Naturraum des Waldes und den künstlichen Geländeformen der Sportanlage situiert, den Spielflächen ebenso zugeordnet wie dem Naturraum des Waldes und der Teichfläche. Zwei wasserführende Gräben werden zu einem ca. 900 m<sup>2</sup> großen Teich aufgestaut, der im Winter zum Eisstockschießen und Eislaufen genutzt wird.

G. Mitterberger

*Die Planung der Mehrzweckhalle in Verbindung mit sämtlichen den Sportstätten zugeordneten notwendigen Funktionsbereichen ist als zentraler Punkt im Zentrum des Areals situiert. Die Planung des Objektes wurde so vorgenommen, dass nur eine geringe sichtbare Kubatur des sehr voluminösen Baukörpers in Erscheinung tritt. Durch die geplante Pultdachkonstruktion ist das Objekt optimal in die Landschaft eingebunden.*

*(Auszug aus dem Jury-Protokoll)*

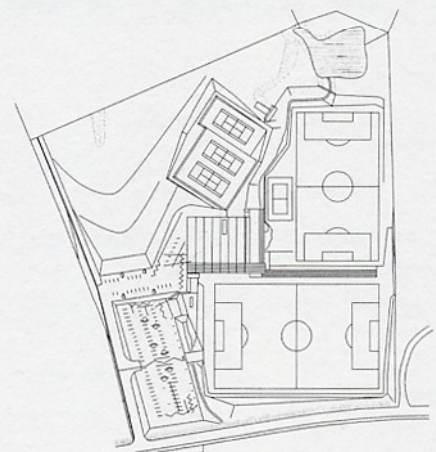
Bauherr: Gemeinde Stallhofen, politischer Bezirk Voitsberg

Planung (Architektur): Arch. Dipl.-Ing. Gerhard Mitterberger  
8010 Graz, Glacisstraße 7

Nutzfläche: ca. 1.300 m<sup>2</sup>

Umbauter Raum: ca. 6.800 m<sup>3</sup>

Fertigstellung: 1999



Lageplan





## Badeanlage | Putterersee

Die Anlage besteht aus zwei Gebäudetrakten sowie den Außenanlagen, die im Zuge der Neuerrichtung ebenfalls neu angelegt wurden. Die Bauten entsprechen der modernen Sprache des Holzbaues, die traditionellen Holzbauten wurden hier neu interpretiert. Da die Anlage im Landschaftsschutzgebiet liegt, war auch eine naturschutzrechtliche Bewilligung erforderlich.

Die Anlage ist in zwei Trakte gegliedert. Trakt 1 (an der Ostseite) ist ausschließlich für den Sommerbetrieb konzipiert; alle für den Badebetrieb notwendigen Räumlichkeiten befinden sich in diesem Trakt. Trakt 2 beinhaltet das Restaurant, Café-Bar, Küche, Sanitarräume, Lager, usw. Dieser Trakt wurde so errichtet, dass ein Ganzjahresbetrieb möglich ist (Gasheizung).

Konstruktion der beiden Trakte: Betonplatte, Holzskelettkonstruktion mit Glas, mit farbigen Holzpaneelen und Verschalung verkleidet, punktuelle Stahlelemente.

Die Außenanlagen bestehen aus Freifläche, Liegewiese, Schwimmbekken, 1 Steg-Liegefläche mit integriertem Kinderbecken, Sprungturm, Kabinen, 3 Stege, Bootshütte, Surfhütte, 1 Kleinkinderbecken (im Bereich Liegewiese) und Parkplatz.

Egger / Molina



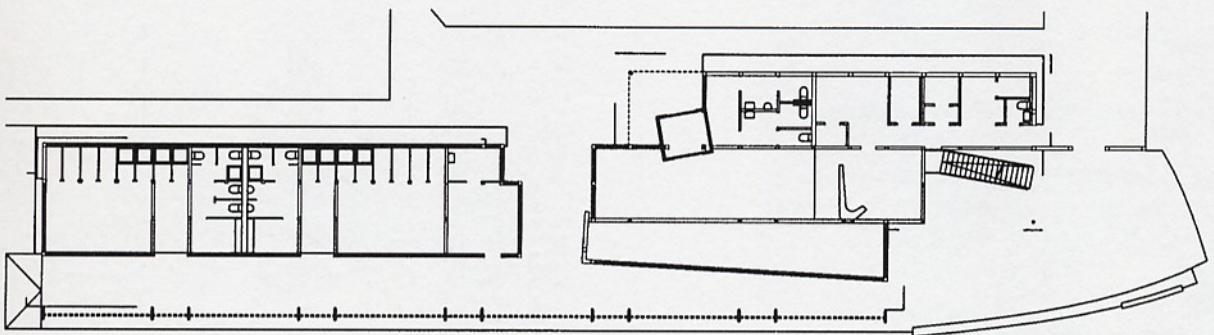
Bauherr: Gemeinde Aigen im Ennstal, politischer Bezirk Liezen  
Eigentümer: Christian Dornbusch, 8943 Aigen  
Planung (Architektur): Arch. Dipl.-Ing. Egger - Molina ZT GesmbH  
8960 Öblarn 6o

Nutzfläche: ca. 400 m<sup>2</sup>

Umbauter Raum: ca. 1.600 m<sup>3</sup>

Fertigstellung: November 1996 / Sommer 1997





Grundriss





## Volksschule mit Turnhalle | Dobl

Der Hügel von Dobl wird durch das Ensemble öffentlicher Gebäude mit seiner ausgeprägten Plastizität überhöht. Die Sendeanlage im Nahebereich ist ein großmaßstäbliches, landschaftsprägendes Bauwerk, den Schichtenlinien folgend und die Horizontale betonend. Der Neubau der Schule ermöglicht die Abrundung des Ensembles um die Kirche, die Neudefinition des Kirchplatzes und die Formulierung des Ortsrandes.

Die Schule wird möglichst nahe der Kirche angeordnet, um dem Kirchplatz atmosphärische Dichte zu geben, gleichzeitig wird der Grundstückverbrauch minimiert. Schule und Mehrzweckhalle sind als zwei getrennte Bauten angeordnet. Der lockeren Anordnung der bestehenden Bauten entsprechend ergeben sich vielfältige Durchblicke und räumliche Beziehungen.

Schule ist mehr als nur Wissensvermittlung, das Erlebnis und die Einordnung in die Gemeinschaft finden ihren baulichen Ausdruck in der zentralen Pausenhalle. Statt langen Fluren entsteht in der Halle ein räumliches Erlebnis und Platz für Aktivitäten der Schulgemeinschaft.

K. Leitner / K. Klancnik

*Die Situierung der Anlage östlich der Kirche wird als bestmögliche Lösung erkannt, insbesondere weil es gelungen ist, das große Bauvolumen in zwei voneinander getrennt scheinenden Baukörpern unterzubringen, was der bestehenden Baustruktur des Ortes sehr entgegen kommt.*

*(Auszug aus dem Jury-Protokoll)*

Bauherr: Gemeinde Dobl, politischer Bezirk Graz-Umgebung

Planung (Architektur): Arch. Dipl.-Ing. Klaus Leitner mit Dipl.-Ing. Peter Pretterhofer und Dipl.-Ing. Sonja Simbeni, 4020 Linz, Hofgasse 9, Dipl.-Ing. Karl Klancnik, 8010 Graz, Maiffredygasse 2

Nutzfläche: ca. 2.100 m<sup>2</sup>

Umbauter Raum: ca. 10.000 m<sup>3</sup>

Fertigstellung: voraussichtlich Juni 2000



Ansicht Ost





## Kulturhaus | St. Ulrich im Greith

Ein Kulturhaus mit dem beabsichtigten, vielfältigen Veranstaltungskonzept muss vieles können: es sollte für Konzerte unterschiedlicher Besetzung und akustischer Voraussetzung gleichermaßen gut geeignet sein wie für Ausstellungen von Malerei, Fotos und Objekten. Es sollte aber auch Lesungen und Diskussionen für viele oder wenige Menschen ermöglichen und natürlich allen Arten von Zusammenkünften den Weg in die Zukunft offen lassen.

Architektonisch ist es nun ein kleines Kunststück, für diese vielfältigen Nutzungen nicht nur verschiedene Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen, sondern vor allem und in erster Linie, ein Haus ganz besonderer Gestalt und atmosphärischer Stimmung zu bauen und durch die gestalterischen Lösungen selbst katalysatorhaft Geschehnisse zu fördern. Auch mit dem Ort selbst, also dem zentralen Platz im Dorf und der gesamten Hügellage, ist letztendlich eine Einheit herzustellen.

Das neue Haus also besteht neben dem Foyer, das ja in Durchgängigkeit zum Dorfplatz gedacht ist, aus vier massiven Eckpfeilern, mit glasierten hellgrauen Tonziegeln belegt. Die Füllungen dazwischen sind konstruktiv leichterer Art: breitgespannte Holzträger mit Lichtführungen dazwischen werden zu einer Art quergestreifter heller Wand. Das Dach selbst ist ein Tragwerk aus Schalen schmalere, roter Holzlamellen, freispannend von Stahlträger zu Stahlträger.

Diese drei grundsätzlichen Formelemente tragen alle zu einem umfassenden Netzwerk aus Licht bei: kleine Lichtpunkte in den Ecken, lichtgestreifte große Felder und Oberlichtstreifen zwischen den Dachschaalen.

M. Szyszkowitz / K. Kowalski

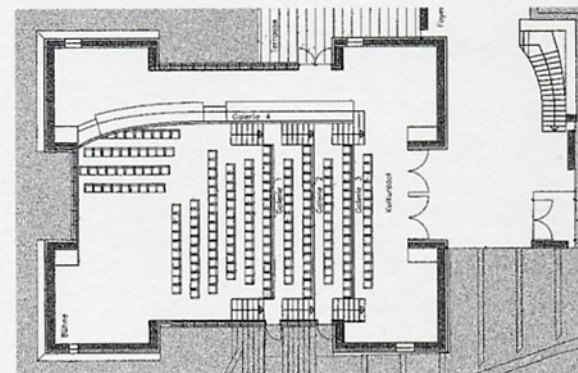
Bauherr: Gemeinde Sulmeck-Greith, polit. Bezirk Deutschlandsberg

Planung (Architektur): Arch. Dipl.-Ing. Michael Szyszkowitz,  
Arch. Dipl.-Ing. Karla Kowalski, 8010 Graz, Elisabethstraße 52

Nutzfläche: ca. 700 m<sup>2</sup>

Umbauter Raum: ca. 3.000 m<sup>3</sup>

Fertigstellung: voraussichtlich Mai 2000



Grundriss Erdgeschoss





## Volksschule mit Turnhalle | Pirka

Auf die langgestreckte Grünfläche wird eine von Norden nach Süden verlaufende Achse gelegt, die als Rückgrat und „Bewegungsschiene“ des Entwurfes steht. Durch ihre Lage wird das Verschieben von Körpern entlang der Achse möglich, bis Einklang und funktioneller Zusammenhang erreicht sind.

Die im Außen- und Innenraum liegende „Bewegungsschiene“ fügt sich mit dem Quer- und Längskörper in eine Einheit, die sich unaufdringlich der Umgebung gegenüber in die grüne Wiese schmiegt und Rücksicht auf die Einfamilienhausbebauung im Westen nimmt.

Die Schiene übernimmt die Funktion der Bewegung zwischen Oben und Unten, zwischen Innen und Außen, sie übernimmt die Erschließungsaufgabe und ist Gelenk der im Längs- und Querkörper liegenden Funktionen. Im Innenraum wird sie zum Foyer und Pausenhof, orientiert sich nach außen, wo sie als befestigte Fläche den Grünraum erreicht. Sie ist Platz der Begegnungen innen sowie außen, umhüllt von leichter Glaskonstruktion, die als Lichtquelle im Innenraum genutzt wird. Den Baukörpern sind die Kompaktheit und Klarheit ihrer Gestaltung sowie Einfachheit der statischen Konzepte gemeinsam. Ziel des Entwurfes war, den Ablauf der drei Funktionsgruppen Schule, außerschulische Nutzung und Seniorenbereich unabhängig wie auch gleichzeitig zu gewährleisten.

M. Strobl

*Besonders hervorzuheben ist die Situierung der Anlage auf dem Grundstück und das Abrücken vom Siedlungsgebiet. Weiters werden die klare Trennung der außerschulischen und schulischen Bereiche sowie die, den schulischen Bedürfnissen entsprechenden, inneren Funktionsabläufe positiv bewertet.*

*(Auszug aus dem Jury-Protokoll)*

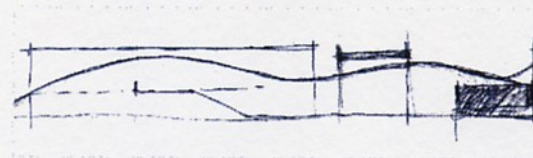
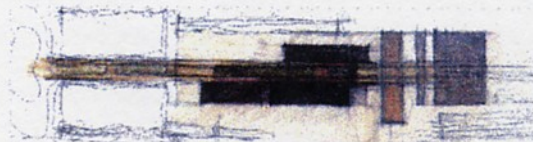
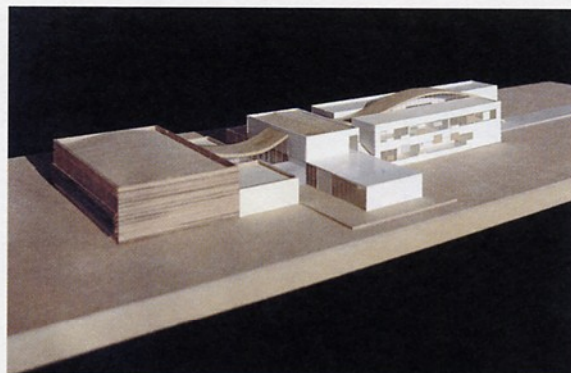
Bauherr: Gemeinde Pirka, politischer Bezirk Graz-Umgebung

Planung (Architektur): Arch. Dipl.-Ing. Martin Strobl  
8010 Graz, Schillerstraße 47

Nutzfläche: ca. 2.100 m<sup>2</sup>

Umbauter Raum: ca. 10.000 m<sup>3</sup>

Fertigstellung: in Planung







## Gemeindezentrum | Hausmannstätten

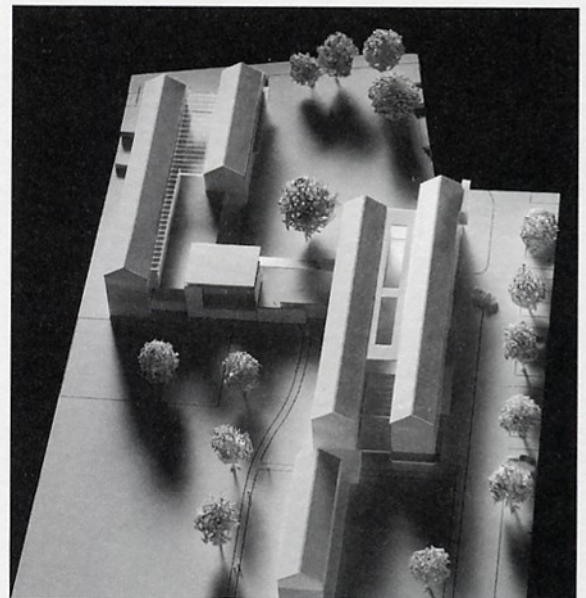
Auf dem Gelände des ehemaligen Sportplatzes soll ein Gemeindezentrum errichtet werden, wo gemeinsam mit den öffentlichen Einrichtungen der Gemeinde auch Gendarmerie, Post, Bank, aber auch Geschäfte, eine Arztpraxis, Wohnungen und ein Kinderhort zentral angesiedelt werden.

Um einen neu entstehenden Dorfplatz auf dem Niveau der Kirchbacherstraße werden nun schmale längsgerichtete Baukörper versetzt gruppiert. Sie erhalten eine Dimensionierung ähnlich der ursprünglichen ortsbildwirksamen Bebauungsstruktur. Der großzügig angelegte Platz schafft eine gemeinsame vielfältig nutzbare Fläche. Er ist zentraler Erschließungsbereich aller im Zentrum befindlichen Funktionen und kann damit seine Nutzung als kommunikativer Treffpunkt erfüllen. Trotz der raumbildenden Absicht der Baukörperstellung bleibt eine Durchlässigkeit Richtung Westen und eine Flexibilität für zukünftige städtebauliche Entwicklungen erhalten. Der entstehende Geländesprung wird für ein Parkdeck genutzt.

H. Gangoly

*Durch die Doppelhüftigkeit der Baukörper erfolgt eine Konzentration der Baumassen und Gewinnung von Freiräumen, welche zukünftige Entwicklung ermöglichen. Gemeindeamt und Ladenzeile sind richtig situiert, mit einer einzigen Aufschließungsstraße ist eine wirtschaftliche Aufschließung möglich.*

*Die Gebäudetrakte weisen eine interessante innere räumliche Durchbildung mit von oben belichteten Aufschließungszonen auf. (Auszug aus dem Jury-Protokoll)*



Bauherr: Marktgem. Hausmannstätten, polit. Bezirk Graz-Umgebung

Planung (Architektur): Arch. Dipl.-Ing. Hans Gangoly  
8020 Graz, Volksgartenstraße 18

Nutzfläche: ca. 3.000 m<sup>2</sup> (ohne Garage)  
Umbauter Raum: ca. 14.800 m<sup>3</sup> (ohne Garage)  
Fertigstellung: in Planung







## Sozialzentrum | Passail

Der einfache rechteckige Baukörper korrespondiert im Maßstab mit den umliegenden Gebäuden. Die teilweise bewachsene, gut strukturierte, unbehandelte Holzfassade und das extensiv begrünte flache Dach lassen das Gebäude mit dem umliegenden Grünraum verschmelzen.

Die Lage der Altezimmer im Obergeschoss und die Orientierung nach Westen und Osten gewährleistet gute Aussicht auch für die bettlägerigen Bewohner. Jedem Zimmer ist ein Balkon und ein Pflanzentrog zugeordnet. Ein innenliegendes Atrium mit Bepflanzung und Sitzgelegenheit, sowie die vorspringenden Bäder bei den Zimmern strukturieren den Gangbereich und schaffen einen hohen Erlebniswert in dieser wichtigen Zone.

Dem Gebäude vorgehängt ist ein Holzlattenrost. Dieser dient der Beschattung der Zimmer und schafft gleichzeitig einen intimen Vorbereich.

Das Gebäude ist in einer Betonplatten/Stützenkonstruktion mit Holzleichtbauwänden in vorgefertigter Bauweise geplant.

Die Nutzung alternativer Energieformen ist sowohl im Bereich der passiven Nutzung (Fensterflächen) als auch im aktiven Bereich (Solarkollektoren am Dach) möglich. Durch die Holzleichtbauweise der Fassaden ist ein geringer Wärmeverlust gewährleistet.

G. Mitterberger

*Das Projekt zeigt eine sensible architektonische Handschrift in Verbindung mit einem ansprechenden Konzept. Die gewählte Situierung wichtiger Funktionen wirkt sich positiv auf die Weglängen aus.*

*Die Orientierung der Wohneinheiten als auch deren innenräumliche Qualität wird von der Jury lobend anerkannt.*

*(Auszug aus dem Jury-Protokoll)*

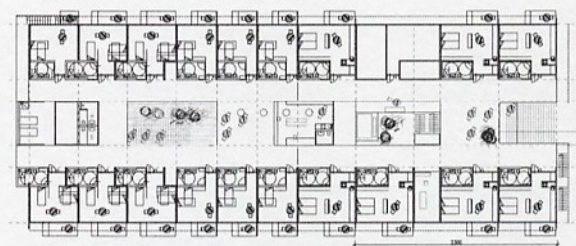
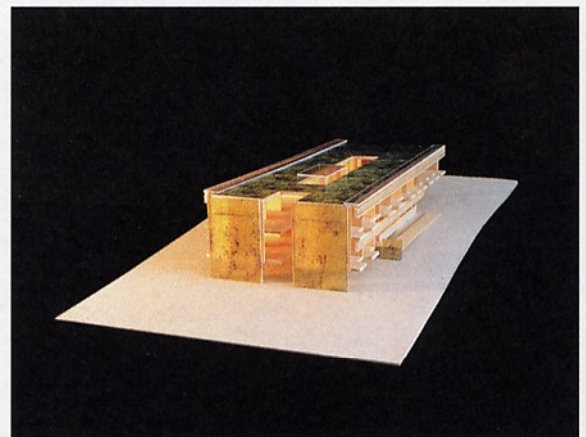
Bauherr: Marktgemeinde Passail, politischer Bezirk Weiz

Planung (Architektur): Arch. Dipl.-Ing. Gerhard Mitterberger  
8010 Graz, Glacisstraße 7

Nutzfläche: ca. 2.500 m<sup>2</sup>

Umbauter Raum: ca. 10.000 m<sup>3</sup>

Fertigstellung: in Planung



Grundriss Obergeschoss



# MUT ZUR QUALITÄT

---

**Bildnachweis (Fotografen):**

Croce & Wir: S. 11 | Büro Egger: S. 20, 21 | Georg Kigerl: S. 22 | Zita Oberwalder: S. 19, 26 | Paul Ott: S. 8, 9, 10, 12, 25  
Arch. Walter Pernthaler: S. 16 | Arch. Reinhard Schöpf: S. 17 | Margherita Spiluttini: S. 14, 15 | Arch. Martin Strobl: S. 13, 24  
Arch. Michael Szyszkowitz / Arch. Karla Kowalski: S. 23 | R.W.: S. 22 | Fotostudio Weiss: S. 18 | Büro Winkler: S. 7



